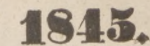
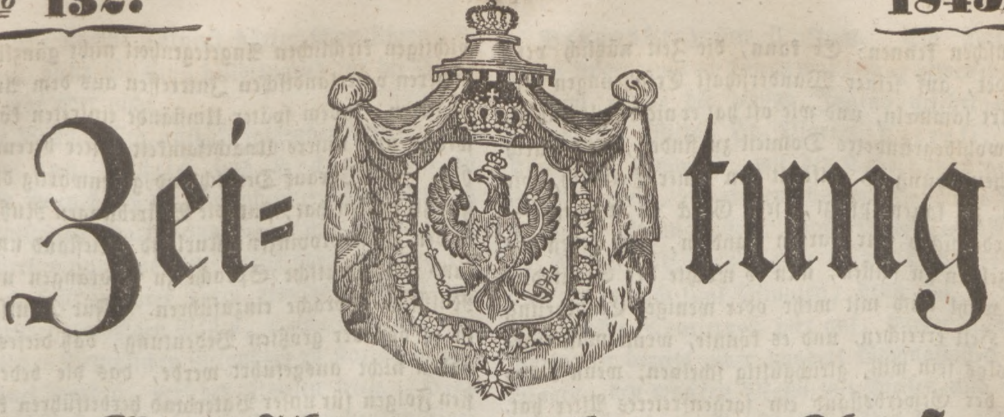
№ 132. 



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 10. Juni.

Inland.

Berlin den 7. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bronze-Fabrikanten Joseph Christoph Ermisch das Prädikat als Hof-Lieferant zu verleihen.

Se. Excellenz der Geheime Staats- und Finanz-Minister Flottwell, ist von Wittenberg, und der General-Major und Commandeur der 1sten Garde-Landwehr-Brigade, von Gerlach, von Kottbus hier angekommen.

(Das Verhältniß der Gewerbtreibenden zum Staatsdiener.) Die Volkswirthschaft arbeitet auf Beschränkung dessen hin, was sie an den Staat abgiebt, ihren eigenen Erwerb verlangt sie aber unbeschränkt. — Während so dem Staatsdiener, je nach seiner Abstufung, eine immer kleinere Portion zugemessen wird, ist der Gewinn des Gewerbsmannes ohne Grenzen, denn er kann nicht auf eine Summe fixirt werden. Es lehrt die Erfahrung, daß Kenntniß und Thätigkeit weit mehr im Gewerbsleben, als im Staatsdienste erwerben läßt. — Die Lehrzeit des Gewerbmannes ist kürzer und wohlfeiler, als die des Staatsdieners; er kommt früher und mit ungeschwächter Kraft zu einer festeren Stellung, als dieser; seine Bedürfnisse sind, wenn er sparen will, viel kleiner, und seine Verhältnisse erfordern keinen verhältnißmäßigen Aufwand, wie beim Staatsdienste. Dem Gewerbsmann stehen ferner Kredit und Spekulation offen, durch welche, weise benutzt, sich schon viele bedeutend emporgeschwungen haben; gutes Benehmen und reelle Arbeit vermehren die Kundschaft; seine Beschäftigung ist meistentheils gesunder, als das viele Sitzen des Staatsdieners, und Gewerbe, welche auch in dieser Hinsicht zurückstehen, können doch, bei kürzerer Dauer des Betriebes, mehr abwerfen, als dem Staatsdiener zu erübrigen möglich wird. Alle diese ökonomischen Vortheile gehen dem Staatsdiener ab; sie werden zwar auch nicht von jedem Gewerbsmann benutzt, durch eigne oder fremde Schuld, aber sie lassen doch der Thätigkeit einen angemessenen Spielraum, namentlich um Verluste zu ersetzen. Eigener Luxus und Konkurrenz Anderer schmälern freilich den Gewinn bei dem Gewerbs- und Handelsstande. Beide lernen in der Fremde wohl die Vollkommenheit ihres Gewerbes kennen, sehen aber auch das Beispiel hoher Anschlagsprocente und den Zweck derselben, den schnellen Erwerb von Reichthum und genußreiches Leben, so daß sie in der Heimath nach den ersten Jahren der Anstrengung nicht immer den Gewerbsgewinn als vermehrtes Arbeitskapital benutzen, sondern mit Hintenansetzung der Standesbescheidenheit, nur Luxus blicken lassen. Dennoch, wenn dabei auch mancherlei Hindernisse in den Weg treten, finden die meisten Gewerbe noch immer ihr gutes Fortkommen. Selbst aber, wenn die Konkurrenz der arbeitenden Stände zu groß wird, haben sie in einer wohlgeordneten Auswanderung das Mittel in der Hand, ihr Kapital und ihren Fleiß, welchen man überall braucht, anders wohin zu versetzen, und wir sehen auch, daß sie davon, ohne Aufmunterung und Unterstützung des Staats, Gebrauch machen, während der Staatsdiener an seine Heimath gebannt bleibt, weil man seine Dienste bei Ansiedelungen größtentheils entbehren kann, und er die materielle Arbeit gewöhnlich nicht versteht, auch dazu kein Geschick hat. Auf wie viel leichtere Art lernt nicht der Sohn des Handwerkers Welt und

Menschen kennen: Er kann, die Zeit nützlich verwendet, auf seiner Wanderschaft Erfahrungen vieler Art sammeln, und wie oft hat er nicht Gelegenheit, ein wohlbegründetes Domicil zu finden, und durch Verheirathung ꝛc. entfernt von seiner Heimath, wie man zu sagen pflegt, sein Glück zu machen. — Würde sich's nur darum handeln, das Leben des Einzelnen zu fristen, nun so möchte der Staatsdiener wohl auch mit mehr oder weniger Entbehrung sein Heil erreichen, und es könnte, wenn man rücksichtslos sein will, gleichgültig scheinen, wenn daneben der Gewerbsstand ein sorgenfreieres Alter hat. Ist aber eine Familie, eine Nachkommenschaft zu bedenken, dann fragt es sich um das Vermögen, welches zum Unterhalt der Angehörigen hinterlassen wird. Und hierin besonders zeigt sich ein mächtiger Unterschied zwischen den Gewerbs- und den Staatsdiener-Familien. Der Gewerbsmann giebt meistens seinem Sohne das Geschäft; dies kann der Staatsdiener nicht. Es ist ungewiß, ob und welche Stelle sein Sohn erhalten werde. Wenn sich der Gewerbsmann im Alter zurückzieht, und von seinen Einkünften lebt, so ist er in einem viel besseren Verhältnisse, als der pensionirte Staatsdiener. Beide haben ihr Leben der Arbeit geopfert; diese aber hat, bei viel größerer Freiheit, dem Gewerbsmanne ein Vermögen abgeworfen, von dessen Einkünften er seine Tage fristet, und das er seinen Kindern hinterläßt. Der Staatsdiener aber erhält für sein dahingegebenes Leben nur eine Leibrente, Pension genannt, und mit seinem Tode ist das ganze Kapital seiner Arbeit der Familie verloren. Im Allgemeinen bestätigt sich diese Beobachtung gewiß, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß es hier, wie überall, Ausnahmen giebt. An dem Angeführten aber ist die unumstößliche Wahrheit begründet, daß nicht, wie im Publikum so vielfach ausgesprochen wird, der Beamte große Vorzüge vor dem Gewerbtreibenden habe; es sei denn, daß er sein Glück in der Hoffnung auf Titel, Orden oder Beamten-Nimbus sucht. Die pecuniären Verhältnisse desselben sind keineswegs so günstig, als sie Manchem erscheinen, und wenn er auch nach einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre, bei Aufbringung der Abgaben nur mit der Hälfte seines Gehalts in Ansatz gebracht wird, steht es doch nicht im rechten Verhältniß zum Gewerbtreibenden.

---

* Berlin den 9. Juni. Während Deutschland seine volle Aufmerksamkeit den kirchlichen Bewegungen schenkt, wird dieser für das Ausland günstige Umstand dazu benutzt, in der alten gewohnten Weise Vortheile über uns Deutsche zu erringen. Man kann daher die Deutsche Nation nicht genug darauf aufmerksam machen, bei der allerdings höchst wichtigen kirchlichen Angelegenheit nicht gänzlich alle anderen vaterländischen Interessen aus dem Auge zu verlieren, indem später Umstände eintreten könnten, welche uns unsere Unachtsamkeit bitter bereuen ließen. — Worauf Deutschland gegenwärtig die Augen zu richten hat, sind die Bestrebungen Rußlands, in den Ostseeprovinzen: Kurland, Liefland und Estland die Deutsche Sprache zu verdrängen und die Russische Sprache einzuführen. Für Deutschland ist es von der größten Bedeutung, daß dieses Vorhaben nicht ausgeführt werde, das die bedenklichsten Folgen für unser Vaterland herbeiführen könnte. Bereits soll der Befehl erlassen worden sein, daß in den dortigen Schulen die Russische Sprache die bisherige Stelle der Deutschen Sprache einnehme. Gelingt diese Maßnahme, so steht das Deutschthum in den Ostseeprovinzen in der größten Gefahr und das Russenthum rückt drohend Deutschland immer näher. Unser Vaterland würde seine Interessen in einem hohen Grade verkennen, wenn es der Ausführung eines solchen Vorhabens, welches die Deutsche Nationalität verletzt, ruhig zusähe, indem es außerdem in der Absicht der Russischen Regierung stehen soll, die überwiegend protestantische Religion aus den Ostseeprovinzen zu verdrängen. Daß die Deutsche Bevölkerung in diesen Provinzen, der Adel sowohl wie die Bürger, (die Landleute sind bekanntlich zum größten Theile nicht Deutscher Abstammung) auf das Entschiedenste gegen diese Bestrebungen eingenommen ist, wissen wir aus guter Quelle. Die Hoffnungen derselben sind auf einen Nachbarstaat gerichtet, indem dieser durch seine Stellung zu Rußland allein im Stande sein dürfte, die dem Deutschthum in jenen Provinzen drohende Gefahr abzuwenden Von der gesammten Deutschen Presse läßt sich mit Recht erwarten, daß sie sich mit Macht erheben werde, um das Ihrige dazu beizutragen, die unserer Nationalität zugedachte Beeinträchtigung möglichst zu verhindern. Schweigt Deutschland zu diesem Schritte der Russischen Regierung, so geht die Ausführung dieser Maßnahme in der Stille zu unberechenbarem Nachtheile Deutschlands vor sich, indem den dortigen Deutschen der Mund nur allzu sehr gefesselt ist. — In dem hiesigen Friedrich-Wilhelms Gymnasium soll nun die Tragödie „Elektra" von Sophokles in Griechischer Sprache von den Schülern aufgeführt werden. Der Königl. Musikdirektor Franz Commer ist beauftragt, die Chöre in Musik zu setzen.

Berlin. (Privatmitth. d. Voss. Ztg.) Dem Vernehmen nach hat die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer letzten Sitzung beschlossen, all und jede Betheiligung bei dem durch Se. Majestät den König angeordneten Bau dreier neuer Kirchen in der überaus großen St. Georgen-Parochie abzuleh-

nen. Die nächste Zukunft dürfte schon lehren, in wie weit dieser Beschluß heilbringend für die Commune war oder nicht.

Die Voß'sche Ztg. enthält folgenden Artikel: Die Herren von Itzstein und Hecker haben in der von ihnen durch die Mannheimer Abend-Zeitung veröffentlichten Darstellung über ihre Ausweisung aus Berlin und aus den Preußischen Staaten erklärt, daß sie zu ihrer darin erwähnten Reise mit den vorschriftsmäßigen Pässen, welche auch von dem Königlichen Preußischen Gesandten zu Karlsruhe unterzeichnet worden, versehen gewesen seien. Hier haben diese Herren, als sie den bestehenden Vorschriften gemäß bei Vorlegung des Fremden-Meldebuchs des Gasthofes, in welchem sie abgetreten waren, um Vorlegung ihrer Pässe ersucht wurden, erklärt: daß sie keine Pässe gebrauchten und auch solche nicht bei sich führten. Dieser ihrer eigenen Erklärung zufolge sind sie in der polizeilichen Meldung der angekommenen Fremden, als ohne Pässe reisend aufgeführt. Auch haben sie bei der Aufforderung zur Abreise von hier des Besitzes von Pässen oder sonstigen Legitimations-Dokumenten mit keinem Worte erwähnt, noch weniger, wie doch zu erwarten gewesen wäre, sich darauf berufen, daß sie sich im Besitz solcher Dokumente befänden. Wenn nun nach der gedachten Darstellung der Herren von Itzstein und Hecker dieselben darauf, daß sie sich im Besitz von vollständigen Pässen befunden, Gewicht zu legen scheinen, so wird ohne auf weitere Erörterungen einzugehen, die Darlegung der vorstehenden Thatsachen hier an ihrem Platze sein.

Berlin, den 6. Juni 1845.

Königliches Polizei-Präsidium Koehler.

Johannisburg. (Ostpreußen.) Die Preise aller Lebensmittel haben hier eine Höhe erreicht, daß sie von der Mehrzahl unserer Bewohner nicht zu erschwingen sind. Die bedeutende Entfernung von den größeren Städten, welche Vorräthe haben, und der gänzliche Mangel an Chausseen macht die Zufuhr fast unmöglich. So ist es denn gekommen, daß in diesem Augenblick die Getreide-Preise hier noch einmal so hoch stehen, als in Königsberg, und daß fast nirgends in unserer Gegend für Geld etwas zu bekommen ist. Der Staat hat bereits eine Menge Brod- und Saatgetreide in Rußland aufgekauft, welches Transito durch Polen kommt, indeß reichen die Transportmittel nicht aus, um die Anfuhr so schwunghaft zu betreiben, als das Bedürfniß es erheischt. Deshalb sind die meisten Felder unserer Gegend noch unbestellt, und da überdies die jetzt eingetretene Nässe eine Beackerung derselben nicht zuläßt, so sehen wir einer noch trüberen Zeit entgegen.

Braunsberg den 3. Juni. Ein Vorfall, dessen Augenzeuge ich gestern war, mag beweisen, in welchem Geiste die hiesige Jugend gelehrt wird. Als gestern Mittag Hr. Pfarrer Czerski, von Königsberg kommend, mit der Courierpost unsere Stadt passirte, erwarteten ihn am Posthause etwa 6 oder 8 Gymnasiasten, junge Leute von 15 bis 17 Jahren. Czerski ging in die Passagierstube und als er nach fünf Minuten, denn nur so kurz hält sich die Courierpost hier auf, wieder einstieg, umringten bereits über hundert Gymnasiasten den Wagen, den wackern Mann mit Pfeifen und Pereat begrüßend, ja ein Theil derselben lief, als der Wagen abfuhr, durch eine Quergasse, ihn an einer andern Stelle noch einmal in solcher Weise zu begrüßen! — Ich theile Ihnen hier das nackte Faktum mit, ohne mich auf eine nähere Beurtheilung desselben einzulassen. (D. D.)

Köln den 4. Juni. Professor Fröbel aus Zürich, der sich hier einige Tage aufhielt, hat vorgestern, wie es heißt, von der Polizei die Weisung erhalten, sofort die Stadt und den Preußischen Staat zu verlassen. Der Grund dieser Ausweisung ist unbekannt.

Ausland.

Deutschland.

Mannheim. — Die „Mannheimer Abendzeitung" enthält folgende Erklärung:

„Die Ausweisung der unterzeichneten Badischen Bürger von Itzstein und Hecker aus Berlin und den Preußischen Staaten, welche uns am 23. Mai d. J., nach einem Aufenthalte von 36 Stunden in dieser Stadt und Potsdam, verkündet wurde, ist seit jener Zeit der Gegenstand vielfacher Besprechung in öffentlichen Blättern und in gesellschaftlichen Cirkeln geworden. Daß dabei manche Entstellungen vorkommen und unrichtige Thatsachen angeführt werden, ist begreiflich. Die Sache ist aber nicht allein für uns, die wir in Folge der unerklärbaren Ausweisung vor dem deutschen Volke in dem sonderbarsten Lichte erscheinen müssen, sondern auch für alle Deutsche in vielfacher Beziehung von der höchsten Wichtigkeit. — Wir sind es uns daher schuldig, durch eine wahrheitstreue Darstellung des Hergangs jeden Verdacht, jede unrichtige, erdichtete oder verzerrte Angabe von uns zu weisen und auf diesem geraden und offenen Wege unsere, durch den Akt der Ausweisung angegriffene Ehre vorläufig zu schützen, bis auf die bei unserer höchsten Behörde gemachten Schritte eine Verfügung erfolgen kann. Die Nothwendigkeit einer Erholung von den vielen und mühevollen Arbeiten auf dem langen Landtag von 1844 fühlend, beschlossen wir eine Reise nach Leipzig, Dresden, Berlin und Stettin, wo wir auch unsern gemeinschaftlichen Freund und ehemaligen Kammer-Collegen, den Großherzoglich Badischen Zollvereins-Commissair, Geh. Finanzrath Hoffmann, besuchen wollten, und wohin v. Itzstein nach einem ihm in Leipzig zugekommenen Schreiben noch besonders eingeladen wurde, um den erstgebor-

nen Sohn als Pathe aus der Taufe zu heben. Von da sollte unsere Reise nach der Insel Rügen, dann über Berlin zurück nach Köthen und Magdeburg gehen, um auf der Elbe nach Hamburg, von dort auf einem Seedampfboot nach Holland zu gelangen und nach dem Besehen der wichtigsten Städte dieses Landes auf den Belgischen Eisenbahnen und auf den Rheindampfschiffen in unsere Heimath zurückzukehren. Zu dieser Reise waren wir Beide mit den vorschriftsmäßigen Päffen, welche auch von dem Königl. Preuß. Gesandten in Karlsruhe unterzeichnet waren, versehen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Leipzig, wo wir am 17ten Mai angekommen waren und die uns angebotene Einladung zum Festessen und zu einem Fackelzuge beharrlich abgelehnt hatten, begaben wir uns den andern Tag nach Köthen, wo wir uns einige Stunden aufhielten und nach Leipzig zurückkehrten. Am 20. Mai besuchten wir Dresden, besahen die dortigen Merkwürdigkeiten und kehrten nach Leipcig zurück, um am folgenden Tage nach Berlin zu reisen. Dort gegen 6 Uhr angekommen, begaben wir uns in das Opernhaus. Den andern Morgen aber besuchten wir die Stadt selbst, die Gemäldegallerie, die Antikensammlung 2c., ohne mit irgend einem Berliner, da wir dort keine Bekannte haben, zu sprechen oder zusammenzukommen. Nachmittags benutzten wir die Eisenbahn, um Potsdam und Sanssouci zu sehen, von wo wir um 8½ Uhr nach Berlin zurückkehrten. Unsere Abreise nach Stettin hatten wir auf den 23. Mai früh festgesetzt; wir waren bereit, um 5½ Uhr früh an den Bahnhof zu fahren, als — es hatte 5 Uhr geschlagen — der Polizeirath Hofmann oder Hofrichter in unser Zimmer trat und uns eröffnete, daß wir nach einem höheren Befehle Berlin und die Preuß. Staaten ungesäumt zu verlassen und uns auf dem kürzesten Wege nach unserer Heimath zurückzubegeben hätten, wozu er den um 7½ Uhr nach Leipzig abgehenden Eisenbahnzug bezeichnete. Auf unsere Frage nach einer urkundlichen Ermächtigung zu diesem Schritte und dem Grunde eines solchen tiefverletzenden Aktes der Ausweisung erklärte der Beamte, indem er auf sein Dienstkleid deutete, als K. Beamter bedürfe er keiner schriftlichen Legitimation, und einen Grund der Ausweisung anzugeben, stehe nicht in seiner Gewalt, da er nur das Werkzeug höherer Befehle sei. Eben deswegen könne hier das Reden und Erwägen zu nichts führen. Da uns der Beamte zugleich eröffnete, daß er angewiesen sei, uns an den Bahnhof zu begleiten, so erklärten wir uns mit Bestimmtheit gegen dieses Vorhaben, als ein herabwürdigendes, worauf der Polizei-Rath äußerte, daß er also diese Sache auf eine Weise behandeln wolle, die unser Zartgefühl nicht beleidigen würde. — In Folge der etwas laut gewordenen Unterredung öffnete sich hier die Nebenthüre und ein bewaffneter Polizeibeamter trat ein (wahrscheinlich um zu zeigen, daß man die Befehle mit Gewalt ausführen könne), der sich jedoch auf einige Worte des Polizeiraths wieder entfernte, worauf der Letztere selbst unser Zimmer verließ, jedoch in dem Gasthofe bis zu unserer Abreise verweilte. Um 5¾ oder höchstens 6 Uhr begab sich v. Itzstein zu dem Badischen Gesandten, während Hecker eine Anzeige- und Beschwerdeschrift an denselben verfertigte, worin auf schleunigen Schutz gegen die uns verkündete Ausweisung angetragen wurde. v. Itzstein konnte den Gesandten nicht sprechen, da der Portier ihm sagte, der Gesandte schlafe noch und dürfe vor 8 Uhr nicht geweckt werden. — Auf die Entgegnung, daß es zwar noch früh sei, daß aber dringende Fälle ein Ausnahme machen müßten und ein solcher Fall hier vorliege, da er und sein Freund, beide Badische Bürger, so eben ganz unerwartet den Befehl erhalten hätten, Berlin und die Preuß. Staaten zu verlassen, daß wir deshalb auch sogleich eine Vorstellung an den Herrn Gesandten senden und um Schutz gegen eine solche Maßregel bitten würden, erwiderte der Portier: daß dann vielleicht der Jäger den Herrn wekken und die Schrift ihm übergeben könne. — Aus Vorsicht schrieb von Itzstein dem Portier noch unsere beiden Namen auf Papier, damit der Herr Gesandte davon benachrichtigt werden könnte. Die Vorstellung wurde alsbald gegen 6½ Uhr an ihn gesendet und war auf dem Couvert als höchst dringend bezeichnet, dabei hatten wir dem Ueberbringer noch besonders anempfohlen, dem Herrn Gesandten sagen zu lassen: daß wir höchstens 7¼ Uhr abreisen müßten, wenn bis dahin kein schützendes Einschreiten von seiner Seite erfolge. Der Bote brachte indessen keine andere Antwort zurück, als jene frühere des Portiers; was unsere alsbaldige Abreise zur Folge hatte. In Leipzig erfuhren wir denn, daß der Gesandte sich nach 8 Uhr — also eine Stunde nach unserer Abreise — in dem Gasthofe eingefunden und nach uns gefragt hatte. Die Kunde unserer Ausweisung hatte sich mit Blitzesschnelle in Leipzig verbreitet; man bot uns mit großer Wärme und von mehreren Seiten Festlichkeiten, Festessen u. dgl. an; allein wir wollten auch diesmal jeden Anlaß zu Demonstrationen vermeiden; lehnten die Anträge ab und reisten am folgenden Tage nach Mannheim zurück, von da aber sogleich nach Karlsruhe, wo wir nicht allein den einzelnen Herren Ministern unsere Beschwerde vortrugen, sondern auch dem höchstpreisl. Staatsministerium in einer ausführlichen Schrift den merkwürdigen Hergang und die unserer Ehre so nahe tretende Ausweisung zur Kenntniß brachten und um Erwirkung der Zurücknahme derselben, so wie die uns gebührende Genugthuung baten, worüber wir denn die Entscheidung ruhig abwarten zu können glaubten. Dieses ist der wahre Sachverhalt; entstellenden Zeitungsberichten oder lügenhaften Correspondenzen werden wir gebührend zu begegnen wissen.

v. Itzstein. Hecker."

Frankreich.

Paris den 3. Juni. Wir haben heute Nachrichten aus Algier vom 25. Mai. Oberst Gery war an der Spitze einer starken Truppen-Abtheilung bis südlich von Saida vorgerückt und hatte dort die Unterwerfung einiger Stämme erlangt, die in der sogenannten kleinen Wüste wohnen. Abd el Kader, der ungefähr 12 Lieues entfernt von dort stand, hatte diese Stämme an der Spitze von 1500 Reitern überfallen, ihnen schlimm mitgespielt und sich dann eilig zurückgezogen, seine Agenten sind sogar bis zu den Kabylen des Ostens vorgedrungen und entwickeln dort außerordentliche Thätigkeit. Der Ex-Kalifa Ben Salem, der einen Siegelring vom Emir besitzt, oder doch wenigstens Vollmachten, die

mit dessen Siegel versehen sind, hat an alle Stämme Schreiben erlassen, worin er mit pomhaften Worten die nahe Ankunft des „Sultans" verkündet, der alle Getreuen um sich schaaren und die, welche sich den Christen unterworfen haben, bestrafen werde. Indeß scheint er bis jetzt wenig Erfolg gehabt zu haben. In dem Kreise von Cherchell war Alles vollkommen ruhig, die dazu gehörenden Stämme lieferten ohne Widerrede die nöthigen Lastthiere und besorgten selbst ohne alle Bedeckung die Transporte nach Milianah.

Nachschrift. Die letzten auf dem telegraphischen Wege aus Milianah nach Algier gelangten Nachrichten melden, daß die Operationen Bugeaud's im Gebirge der Warenseris von vollkommenem Erfolge gekrönt sind. Die Bevölkerung bot ihre Unterwerfung an, allein der Marschall weigerte sich anfangs, ihnen Verzeihung angedeihen zu lassen; nun flehten die Frauen und Kinder der Rebellen seine Milde an, worauf er ihnen Begnadigung zugesagt haben soll, wenn eine bestimmte Anzahl von Gewehren ausgeliefert würde. Dies geschah; man ist aber sehr streng bei Auswahl der Gewehre, indem nur vollkommen gute angenommen werden.

Die parlamentarischen Manifestationen und die Bewegung drr öffentlichen Meinung in Bezug auf die Angelegenheiten Marokko's, meint ein Oppositionsblatt, hätten die Minister beunruhigt. Sie seien von dem ersten Entschluß, welchen das Journal des Débats eingeflößthatte, jetzt zurückgekommen, und man versichere, sie hätten sich nun entschlossen, keine Konzession hinsichtlich der Gränzfrage zu machen; sie würden blos hinsichtlich der die Handels-Verbindungen betreffenden Artikel nachgeben. Dies begreife sich, die Gränzen zwischen Algerien und Marokko interessirten nur Abd el Rhaman und seine Handelsfrage interessire eine andere Macht.

Herr Thiers will einen Prozeß gegen das Journal la Censure, das unter dem Patronate des Pfarrers von Notre-Dame-des-Victoires erscheint, wegen verschiedener in der letzten Nummer dieses Blattes enthaltenen Beschuldigungen anhängig machen.

Marschall Soult soll sich sehr unzufrieden über die letzten aus Algerien erhaltenen Depeschen zeigen und sich weigern, dem Marschall Bugeaud irgend eine neue Verstärkung zu senden.

Paris, den 3. Juni Abends. Die Börse war schwach; die Notirung der französischen Fonds ist etwas gewichen; Eisenbahnactien waren eher gefragt, als ausgeboten; die Preise hielten sich. — Heute hat sich das Ministerconseil versammelt, um über die Bestimmungen des neuen Vertrags zur Unterdrückung des Sklavenhandels zu deliberiren. Man glaubt, die Ratification werde unverzüglich erfolgen. — Es scheint, die Häupter der Legitimistenpartei sind nach Venedig zum Herzog von Bordeaux beschieden; Chateaubriand ist vorangereist; es soll von einer Vermählung des Herzogs von Bordeaux die Rede sein. — Die Deputirtenkammer war heute noch immer mit der Berathung über den Gesetzvorschlag, das Colonialregime betreffend, beschäftigt.

— Man hat officielle Nachrichten aus Otaheiti bis zum 15. Januar. Die Protectoratsflagge ist am 7. Januar auf der Insel wieder aufgepflanzt worden.

— Ueber England sind neuere Nachrichten aus Boston eingelaufen; am 23. April brach eine Emeute zu Neu-Orleans aus, wobei Blut geflossen ist.

Spanien.

Madrid. — Das „Diario de Avisos" (Intelligenzblatt) publicirt nachstehende Vorladung: „Hiermit werden, um innerhalb 14 Tagen zu erscheinen, citirt: „die Herausgeber, Drucker und Verleger der „Novelle vom ewigen Juden" und des „Wörterbuchs der christlichen Religion von Abbe Berguier", um Rede zu stehen auf die Anklage des geistlichen Vicariats der Hauptstadt, in Bezug auf die Censur und das Verbot der besagten Werke.". Der Heraldo fragt, welches Gesetz zu dieser Vorladung ermächtige, ihm ist kein solches Gesetz bekannt; er erklärt sich entschlossen, illegale Anmaßungen auf jede Weise zu bekämpfen." — Der „National" giebt eine Schilderung der Sachlage in Spanien, wie solche unter dem Einfluß der Königin Marie Christine und des Generals Narvaez geworden sei: „Die Nationalsouveränetät zerstört; das Königthum dispensirt von der jährlichen Einberufung der Cortes; die organischen Gesetze dem Gutbefinden des Hofes überlassen; die Presse des Geschwornengerichts beraubt; die Nationalgarde unterdrückt; die Ernennung der Senatoren den Wählern entzogen; die Municipalgewalten nur noch dem Namen nach bestehend; keine Sicherheit mehr für die Bürger; aus der Armee alle Offiziere entfernt, die für die constitutionellen Institutionen im Felde gestanden; statt ihrer Marotisten befördert, die dem General Narvaez unbedingt anhängen (wörtlich: die des General Narvaez Banditen und Meuchelmörder geworden sind — devenus les sicaires de Narvaez); der Verkauf der Nationalgüter suspendirt; die ausgewanderten Prälaten zurückgekommen in ihre Sprengel, um das Volk gegen die letzten Trümmer der Spanischen Revolution aufzuhetzen; zügellose Plünderung der öffentlichen Gelder, autorisirt an der Börse durch die von dem Finanzminister Mon ausgehenden Falschmünzerdecrete; — das ist die unvoll-

ständige Aufzählung der Maßregeln, welche die von Madame Munoz ausgedachte Vermählung der Königin Isabella mit dem Prinzen von Asturien vorbereitet haben."

Madrid, den 28. Mai. Ueber die Ursache der gegen die Redactoren des „Clamor Publico" zur Anwendung gekommenen Willkürmaßregel erfährt man nichts Näheres. Die Regierung hat in der „Gaceta" anzeigen lassen, daß die am 30. Juni fälligen halbjährigen Zinsen der 3procentigen innern Schuld vom 1. Juli an bezahlt würden; auswärtige Inhaber solcher Schuldbriefe können ihre Zinsen nach dem Cours von 5 Fr. 40 Centimes per Piaster auch zu Paris in Empfang nehmen. Nach dem „Tiempo" wäre Bartolomeo Prato, früher Eigenthümer des Journals „Patriota", arretirt und zur Deportation abgeführt wornen. —

Schweiz.

Aargau den 2. Juni. (Eidgen. Ztg.) Heute versammelte sich aus Auftrag des Kleinen Rathes der Gemeinderath von Aarau, um wegen des morgen stattfinden sollenden Einzuges der Freiämter Berathung zu pflegen. In Folge dessen wurde die Bürgerwache organisirt, welche nun unverzüglich in Dienst tritt. Im Zeughaus herrscht ebenfalls außerordentliche Thätigkeit. Acht Kanonen werden ausgerüstet, um die Freiämter und ihre Zuzüger aus Luzern auf imposante Weise zu empfangen. Das Zeughaus wird durch außerordentliche Wachen sicher gestellt. Tag und Nacht sitzt der Kleine Rath, von welchem dem Vernehmen nach bereits mehrere Kantone, u. a. Zürich, zum eidgenössischen Aufsehen aufgefordert worden sind. Diese Geschichte wird in Bälde ein lächerliches Ende nehmen. Der Kleine Rath weiß zwar so gut und besser als irgend Jemand, daß im Freiamt die größte Ruhe herrschte; der Plebs, der ihn beherrscht, behauptet aber das Gegentheil und ist ganz außer sich; was Wunder, daß ihm die Regierung — gebührt ihr dieser Name? — Genüge thun muß. Es hätte dieselbe wohl besser gethan, wenn sie das Zeughaus vor dem 31. März hätte bewachen lassen.

Zürich. — Gestern war der vorörtliche Staatsrath versammelt. Ein Schreiben des Kl. Rathes von Aargau gab Kenntniß von den mancherlei Anzeichen einer für Aargau feindlichen Bewegung im Kanton Luzern. Es scheint gewiß, daß im Kanton Luzern selbst an einen ernstlichen Angriff auf das Aargau geglaubt wird, ob auch von den Eingeweiten, welche vielleicht bloß ein Manöver bezwecken, bleibt dahin gestellt. Der vorörtliche Staatsrath hat auf dieses hin, wie verlautet, Mittheilung der Beschwerden Aargau's an Luzern beschlossen und damit die Aufforderung an das letztere verbunden, über Grund oder Ungrund derselben zu berichten, unter Hinweisung auf die von der Tagsatzung erhaltenen Vollmachten für Aufrechthaltung des Landfriedens.

Vermischte Nachrichten.

Posen den 9. Juni. Wir dürfen unsern Wollmarkt mit heute wohl als so ziemlich beendigt ansehn, da bis heute Mittag nur ein sehr geringes Quantum unverkauft geblieben war und auch von diesem der größte Theil noch am Nachmittag verkauft werden wird. Die Preise haben sich seit unserm letzten Bericht nicht nur auf der damaligen Höhe erhalten, sondern noch um etwas gesteigert und gehen immer mehr in die Höhe, je mehr sich der Markt seinem Ende naht. Jedenfalls haben diejenigen am besten gekauft, welche gleich im Beginn des Marktes abschlossen, da die noch anwesenden Verkäufer schwerlich von ihren gesteigerten Preisen nachlassen werden: Beweis hierfür ist, daß Wolle, die Anfangs von Spekulanten gekauft wurde, im Laufe des Markts drei-, viermal, und immer zu erhöhten Preisen, in andere Hände übergegangen ist. Im Ganzen hat sich der gegenwärtige Markt sehr zum Vortheil der Produzenten gestellt; man sieht daher auch nur heitere Gutsbesitzer. Einen detaillirteren Hauptbericht müssen wir uns noch vorbehalten.

** Posen, am 8. Juni. Seit drei Tagen beobachten wir hier einen sehr schönen Kometen. Am 6ten d. Mts. erblickten wir ihn zuerst oberhalb des Sternes E im Sternbilde des Fuhrmanns; am 7ten stand er etwa 2 Grade östlich von der Capella und am 8ten eben so weit westlich von derselben, so daß er sich in 24 Stunden gegen 4 Grade in westlicher Richtung fortbewegt. Am 9ten wird er also nahe bei dem Sterne d desselben Sternbildes zu finden sein. Der Kern tritt deutlich hervor; der Schweif läßt sich mit bloßem Auge an 1½ Grade verfolgen; er hat eine schwache Biegung nach Osten und ist auf der westlichen Seite ziemlich scharf begrenzt, während er auf der östlichen sich mit allmählig abnehmender Helligkeit in der hellen Dämmerung des Nordhimmels verliert. S.

Christiania. — Die Mehrheit des Comité's des Storthings in der Branntweinsache hat ein Gesetz beantragt, dessen erstem Paragraphen zufolge vom 1. Juli 1850 an das Branntweinbrennen in Norwegen gänzlich verboten werden soll.

In Böhmen werden jetzt amerikanische Mühlen auf Actien gebaut, zu welchem Zweck bereits ein Kapital von 400,000 Fl. Silber zusammen gebracht worden ist.

Stadt-Theater zu Posen.

Dienstag den 10ten Juni 1845: Belisar. Heroisch-tragische Oper in 3 Akten von Salvator Cammarano. Musik von Donizetti. Gastrolle: Antonina: Mad. Kohlmann, vom Stadttheater zu

Danzig; Alamir: Herr Correggio, vom Stadt-Theater zu Augsburg. — Hierauf: Die Krakauer Gesellschaft. Komische Oper in 1 Akt mit großem Mazurek, ausgeführt von der polnischen Schauspieler-Gesellschaft.

Die am 5ten d. M. erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, Constantia geb. v. Jakobielska, von einem gesunden Knaben, zeigt Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Chludowo, den 6. Juni 1845.

B. Kurtzmann.

Die Verlobung unserer Tochter Amalie mit dem Kaufmann Herrn S. W. Levy aus Dresden beehren wir uns, anstatt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 8. Juni 1845.

S. Kronthal und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich

Amalie Kronthal.

S. W. Levy.

So eben erschien im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau und ist durch alle Buchhandlungen, in Posen durch **Gebr. Scherk**, zu erhalten:

Die päpstliche Würde in legitimer Form.

Als Beitrag zur richtigen Würdigung der Stellung des Papstes in der christlichen Kirche,

von

Wilhelm Julius v. Schmackowsky,

Doktor der Rechte.

gr. 8. Geh. Preis 5 Sgr.

Am 4. d. M. erhob sich nach einem sehr heitern Vormittage um 2 Uhr ein Gewittergewölk aus Süden, aus welchem sich, als es heranzog, eine dunkle Wolke gleich einer Wasserhose ablöste, über die Stadt unter Sturm, furchtbarem Brausen und Donnerschlägen ging und mit einem Hagel von großen Eisstücken den Ort und seine ganze Feldmark überschüttete, so daß alle gegen Süden liegende Fenster zerschlagen und die Winter- und Sommerfrüchte gänzlich vernichtet wurden. Die Wolke richtete dann gleiche Verheerungen in den Ortschaften Gladen, Stodolski und Gole an. Da die Armuth unseres Städtchens bekannt ist, dessen Bewohner ihre ganze Erndte verloren haben, und denen das Brod und Saatkorn fehlt, so wage ich es, edle Menschenfreunde zu bitten, eine christliche Theilnahme für die Unglücklichen durch Unterstützung derselben an den Tag zu legen. Ich bin zu deren Empfangnahme und Vertheilung gern bereit; um so mehr, als die hiesigen Einwohner von einer Hagelversicherung nichts wissen, und nur einzig und allein obige Ortschaften durch dieses Naturereigniß gelitten haben.

Rostarzewo im Kr. Bomst, den 4. Juni 1845.

Heyne, Prediger.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Friedrich Winkler und die unverehelichte Barbara Griffig aus Zduny haben mittelst Ehevertrags vom 16ten Mai 1845 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Krotoschin, den 16. Mai 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Verpachtung.

Das auf Berdychowo sub Nr. 6. belegene Grundstück ist vom 1. Juli d. J. zu verpachten. — Dasselbe besteht

1) aus einem massiven Wohngebäude von zehn Zimmern, mehreren Kammern, zwei Küchen und drei Kellern;

2) einem schönen Stallgebäude zu 20 Pferden, nebst geräumiger Wagenremise, Schütt- und Heuboden;

3) einer Wiese, einem schönen Obst- und Gemüsegarten von 6 Morgen Flächenraum.

Dieses Etablissement ist in der schönsten Umgebung von Posen gelegen, und vermöge seiner eleganten innern Einrichtung eignet es sich vorzüglich zu einer Restauration nebst öffentlichem Garten. Die Pachtbedingungen sind zu erfahren Mühlen-Straße Nr. 14 b. im Parterre. Posen, den 7. Juni 1845.

Meine zu Promno bei Pudewitz, und zwar zwei Meilen von Posen belegene Wassermühle, wozu 150 Morgen Ackerland 1. und 2. Klasse, so wie 50 Morgen guter Wiesen gehören, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. An Zins 2c. werden jährlich 60 Thlr. entrichtet. Die Mühle, so wie die Wohn- und Wirthschaftsgebäude befinden sich in ganz gutem Zustande. Das zum eignen Bedarf erforderliche Brennholz ist vorhanden und an Rohr können jährlich mindestens 10 Schock verkauft werden.

Anton Kosmowski.

Eine Meile von Posen stehen circa 300 im Lammen begriffene, und 200 Mutterschaafe, so wie auch 190 Sommer-Lämmer, 90 Winter-Lämmer und 10 Sprungstähre zum Verkauf. Das Nähere erfährt man bei dem Gastwirth Herrn Przybylski im Hôtel de Bavière.

Eine Fläche Laubholz von circa 1000 Morgen, welche aus Birken, Eichen, Elsen, Kiefern Nutz- u. Brennholz besteht, soll theilweise oder im Ganzen aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere erfährt man bei der Frau Faktor Heß im Hause des Stiefel-Fabrikanten Galezewski in Posen.

☞ Von den in kurzer Zeit so **beliebt** gewordenen **Flügel-Piano's**, die sich durch ihren schönen Ton ganz besonders auszeichnen, habe ich wieder eine neue Sendung erhalten. Beim Ankauf derselben werden auch Abschlagszahlungen bewilligt.

Bock,

Organist, Franziskanerstr. No. 2.

Ein neuer Mahagoni-Flügel, von ganz vorzüglichem Ton, ist billig zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Machatius, Gerberstraße Nro. 7.

ETABLISSEMENT.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze, Markt Nro. 8., vis-à-vis der Breslauer Straße, ein

Posamentir- & Tapisserie-Waaren-Geschäft,

verbunden mit einem Lager aller Artikel, welche bei Anfertigung von Näh-, Stick- und Strick-Arbeiten angewandt werden, unter der Firma:

C. F. Schuppig

am heutigen Tage eröffnet habe und dasselbe in möglichster Ausdehnung führen werde.

Nur gute Waare bei der strengsten Reellität zu führen, und die möglichst billigen aber festen Preise zu machen, sollen mein Princip seyn.

Indem ich um ein gütiges Vertrauen höflichst ersuche, erlaube mir die Versicherung einer stets prompten und freundlichen Bedienung hinzuzufügen.

Posen, den 7. Juni 1845. Carl Friedr. Schuppig.

Un maître de langue française, qui vient de s'établir dans cette ville, désire y trouver des élèves. Les personnes qui voudront bien l'honorer de leur confiance sont priées de s'adresser pour de plus amples renseignements à son domicile, Wilhelmsstraße No. 2., *au second.*



Halbdorf-Straße Nro. 30. steht ein gut gerittenes

Reitpferd

zum Verkauf. Näheres im Hause selbst.

Sämmtliche Seidenstoffe, Mousselin de lains, Twilts, Long-Shawls, Umschlage-Tücher und Modenzeuge überhaupt, en gros wie en detail, sind wiederum in reicher Auswahl **zu bedeutend herabgesetzten**, jedoch festen Fabrikpreisen bei

Arnold Witkowski,
Markt- u. Schloßstr.-Ecke No. 84. erste Etage.

Wir empfehlen unser Lager **ächter Havanna-, Bremer und Hamburger und Regalia-Cigarren** in den verschiedensten Sorten.

Julius Richter & Comp.
Wilhelmsstraße No. 23.

Rum Brandy,

ein überseeisches ganz neues Produkt, dem Maraschino ähnlich, erhielt in Commission und verkauft pro $\frac{3}{4}$ Quartflasche à 15 sgr.

die Material- und Weinhandlung
C. F. Binder.

Frisches **ächt englisches Porter** empfing die Weinhandlung Carl Scholtz.

Dépôt des parfums français et anglais véritables à Posen chez **Claviér,**
Breslauerstraße 14.



Die ersten allerbesten neuen **Heringe** empfing und offerirt pro Stück 2 sgr.

J. Ephraim, Wasserstr. Nr. 2.

Jamaica-Kaffee,

reinschmeckend und nicht gefärbt, das Pfund 8 sgr., empfiehlt **Julius Horwitz,** Wilhelmsplatz-Ecke Nro. 1.

Sein bedeutendes Lager von ächten Havanna-, Hamburger und Bremer Cigarren, so wie von altem wurmstichigen Rollen-Varinas das Pfund 15 Sgr. empfiehlt **Julius Horwitz,**
Wilhelmsplatz-Ecke Nro. 1.

Beste trockene Stettiner Wasch-Seife, so wie feinstes Pariser Wasch-Blau empfiehlt die Material-Handlung von **Julius Horwitz,**
Wilhelmsplatz-Ecke Nro. 1.

Nächsten Mittwoch früh und Donnerstag Nachmittag Concert im Ressourcen-Garten des geselligen Vereins. Die Direktion.

Posen, den 9. Juni 1845.

Mittwoch den 11. und Donnerstag den 12. Juni

Großes Konzert und außerordentlich brillante **Garten-Illumination.**

Da dieser schöne Garten zu derartigen Arrangements sich ganz vorzüglich eignet, so soll auch meinerseits Alles aufgeboten werden, um einem sehr geehrten Publikum die größtmöglichste Ueberraschung zu bereiten. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Gerlach.

Mittwoch den 11ten Juni.
Drittes

Gung'lsches Konzert.

Anfang 6 Uhr Nachm. Billets à Dutzend 1 Thlr. sind bis dahin in der Buchhandlung der Hrn. Gebr. Scherk und bei mir zu haben. Ein Billet an der Kasse 5 sgr. und kann auf Letzteres eine Dame frei eingeführt werden. E. Bornhagen.